Tomasz Jaworski/Magdalena Tymoszuk

Die obersorbische Bibelübersetzung in der polnischen Geschichtsschreibung

Zu einer Zeit, in der immer öfter vom vereinten Europa die Rede ist, müssen neue Forschungen angestellt werden, die folgende Frage beantworten: Welchen Platz nehmen die einzelnen Völker in der multikulturellen Gesellschaft ein? In diesem Kontext ist auch die Stellung oder obersorbischen Bibel in der polnischen Geschichtsschreibung von Belang. Dabei soll untersucht werden, ob es den polnischen Historikern gelungen ist, die wirklich wichtigen Tatsachen zu erkennen, oder ob sie sich auf eine Auseinandersetzung um Ideologie und Propaganda beschränkt haben, deren vordringliches Ziel der kurzlebige politische Nutzen war. In der vorliegenden Skizze wird aufzuzeigen sein, ob der polnischen Geschichtsschreibung bewusst gewesen ist, was die Bibelübersetzung von 1728 für die Sorben bedeutet und inwiefern sie den sozialen Wandel in der Lausitz beeinflusst hat.

Der Auftritt Martin Luthers 1517 in Wittenberg löste eine fortschrittliche religiöse und geistig-soziale Bewegung im halbfeudalen Deutschland aus. Die protestantische Konfession, die das Ständesystem der katholischen Kirchenhierarchie bekämpfte, entsprach den Bedürfnissen breiter Schichten der deutschen Gesellschaft weit besser, denn sie ermöglichte die Entwicklung einer nationalen Literatur und Kultur, die Ausprägung eines deutschen Bewusstseins und einer ethnischen Eigenart. Sie fand damit auch unter den Lausitzer Sorben Anklang, die vom Protestantismus eine Linderung der sozialen und nationalen Bedrückung sowie die Einführung der sorbischen Sprache in den Gottesdienst erhofften. Zur führenden Gestalt wurde hier der Saganer Augustinermönch Mikławš Jakubica, der von 1523 bis 1525 erster evangelischer Pfarrer in Laubnitz (sorb. Lubanica) war.[1] Bis 1548 übertrug er das ganze Neue Testament in den niedersorbischen Dialekt von Sorau (Žarow) und schuf so die erste Übersetzung der Lutherbibel in eine andere Sprache. Jakubica stützte sich dabei auf die Vulgata und die tschechische Bibel. Sein Werk hätte ein wesentlicher Faktor für die Herausbildung der allgemeinen niedersorbischen Sprachnorm werden können, doch wegen mangelnder finanzieller Unterstützung blieb diese erste sorbische Bibel leider ungedruckt. Jakubicas Neues Testament wurde als Handschrift überliefert und erst im 19. Jahrhundert in der Königlichen Bibliothek zu Berlin wieder aufgefunden.[2] Daraus ergibt sich die Frage: Weshalb bestand seinerzeit kein Bedarf an einer sorbischen Übersetzung?

Der erste polnische Historiker, der diese Frage zu beantworten suchte, war Wilhelm Józef Bogusławski. „Vor der Reformation benutzten die Sorben, da sie keine Bücher in der eigenen Sprache besaßen, tschechisch geschriebene Bücher, die ihnen leicht verständlich waren. Die große Anzahl tschechischer Bücher aus früheren Jahrhunderten, die bis auf den heutigen Tag an vielen Stellen der Lausitz aufbewahrt werden, beweisen unsere Behauptung zur Genüge. Die tschechischen Bücher befriedigten die ersten Bedürfnisse des Volkes. Doch als die Sorben die Einheit der römischen Kirche aufkündig-

[1] M. Cygański/R. Leszczyński: Zarys dziejów narodowościowych Łużyczan. Wyd. drugie, przejrzane i powiększone, Opole 2002, S. 43.

[2] D. Jędrzejewski: Kulturotwórcza rola łużyckiego protestantyzmu, in: Zeszyty Łużyckie, nr. 3, Warszawa 1992, S. 50.

ten, wurden die tschechischen katholischen Bücher unbrauchbar, ja für einen günstigen Verlauf der Reformation sogar schädlich. Sie zu beseitigen wurde den Anhängern Luthers zur Notwendigkeit, und dies war, nach unserer Auffassung, der wichtigste Grund, die Sprache des sorbischen Volkes in der Schrift zu verwenden."[3] Man kann dieser Ansicht beipflichten, dennoch bleibt unklar, weshalb Jakubicas Übersetzung nicht verlegt wurde. Vermutlich war der Bedarf für eine solche Edition damals noch nicht nennenswert.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg behielten die Lausitzen, die 1635 als Lehen an Sachsen gefallen waren, ihre religiöse Autonomie und der Protestantismus wahrte seinen Besitzstand, während die Habsburger den Katholizismus förderten. Die Gegenreformation errang in den Lausitzen kaum Erfolge. Angesichts der Konkurrenz zur katholischen Kirche entschlossen sich die Stände zur Toleranz gegenüber den Sorben, damit diese nicht „in unchristlichen Aberglauben und Catholizismum" zurückfielen.[4]

Nach Einschätzung der polnischen Geschichtsschreibung war das 17. Jahrhundert einer Entwicklung der sorbischen Nationalliteratur nicht förderlich, zum einen wegen der Verwüstungen durch den Dreißigjährigen Krieg, zum anderen – wie schon Władysław Pniewski meinte – wegen der penetranten Germanisierung.[5] Aber schon zu Beginn der Aufklärung kam es zur Weckung eines nationalen Bewusstseins bei den Sorben, die – was Alojzy Stanisław Matyniak unterstrich – den Verlockungen der Assimilation widerstanden.[6] Zahlreicher wurden nun jene Patrioten, die – wie Józef Leszczyński feststellte – vor dem Ansturm des Deutschtums Schutz suchten, indem sie die Muttersprache pflegten, die historischen Traditionen des sorbischen Ethnikums und die Verbindungen zu den übrigen slawischen Nationen, vor allem den Westslawen, in den Mittelpunkt rückten.[7] Keiner unter den genannten Autoren hat darauf hingewiesen, welche positiven Wirkungen religiöse Autonomie und Freiheit zweifellos hatten, indem sie die regionalen Bestrebungen unterstützten.

Stattdessen finden wir bei Bogusławski den Versuch, ein Drama zu konstruieren, das auf zwei gegensätzlichen Motiven beruht: dem Bösen (Kampf gegen die Germanisierung) und dem Guten (Erziehung des Volkes), wie es den Gepflogenheiten des 19. Jahrhunderts entsprach. „Ehe jedoch die heißen Bemühungen der sorbischen Patrioten zu irgendeinem Ergebnis hinführen konnten, verstrich viel Zeit, denn zuvörderst mussten Materialien zur Volksbildung vorbereitet, die vom Unheil heimgesuchten Gemüter belebt und auf einen verheißungsvolleren Weg geleitet werden – aufgenommen werden musste der Kampf gegen die Germanisierung. Die Geistlichen empfanden die Notwendigkeit, einerseits die deutschen Angriffe auf das slawische Element in den Lausitzen abzuwehren und andererseits über der Aufklärung des sorbischen Volkes zu wachen. Nicht zum ersten Mal hatte die Volksbildung mit der kirchlichen Lehre und mit den Ursprüngen der Muttersprache zu beginnen."[8] Schade, dass Bogusławski nicht erklärt, was er unter Volksbildung, kirchlicher Lehre und Muttersprache versteht. Es gab

---

[3] J. W. Bogusławski: Rys dziejów serbo-łużyckich, Petersburg 1861, S. 220.

[4] Jędrzejewski, op. cit., S. 51.

[5] W. Pniewski: Łużyce. Przeszłość i teraźniejszość, Poznań 1924, S. 44.

[6] A. S. Matyniak: Polsko-łużyckie stosunki kulturalne do Wiosny Ludów, Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, S. 11.

[7] J. Leszczyński: W sprawie wpływu unii personalnej polsko-saskiej (1697–1763), in: Polsko-łużyckie stosunki literackie. Tom studiów. Pod red. Jerzego Ślizińskiego, Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, S. 6.

[8] Bogusławski, op. cit., S. 236.

schließlich eine Muttersprache, wenngleich nur in mündlicher Form, die Kirche funktionierte, die Sorben erwarben tagtäglich Wissen und Können. Wenn es hingegen an etwas fehlte, dann an schriftlicher Kommunikation mit dem damaligen Europa.

Ein umfassenderes Bild der Probleme erhalten wir in der jüngsten polnischen Darstellung der sorbischen Geschichte, wo Rafał Leszczyński erläutert, dass gerade das Ringen „[...] zwischen Kurfürsten und Ständen sowie der Wettstreit zwischen Protestantismus und Katholizismus, der trotz der Versicherung religiöser Toleranz (beschränkt freilich auf die im Reich geduldeten Konfessionen: Katholizismus, Lutheranismus und Calvinismus) andauerte, für die sorbische Bevölkerung in der Oberlausitz vorteilhaft war“[9]. Der Verweis auf die politischen und religiösen Bedingungen, insbesondere auf ihre Dynamik, veranschaulicht die Umstände, unter denen die protestantische Bibelübersetzung schließlich erschien. Um keine Zweifel aufkommen zu lassen, fügt der Verfasser hinzu: „Der Beschluss des Bautzener Landtags von 1688 empfahl die Förderung des sorbischen Schrifttums, um einen Rückfall in ‚unchristlichen Aberglauben und Catholizismum‘ zu verhindern. Unter dem Schutz der Stände wurde auch die obersorbische Übersetzung der Heiligen Schrift sowie weiterer kirchlicher Publikationen angefertigt und herausgegeben, was entscheidend zur Entwicklung der obersorbischen Schriftsprache beitrug.“[10] Dies zeugt unmissverständlich davon, dass es nicht um eine historische, sondern um eine aktuelle Verständigung mit den Sorben ging.

Günstige Voraussetzungen genügen nicht, um ein historisches Ereignis hervorzurufen, ebenfalls erforderlich sind Wirkungsfaktoren. Nach unserem Verständnis sind dies die handelnden Personen, in solchen Kategorien hat die Mehrheit der Historiker die Frage erörtert. Die Unterschiede bestanden darin, dass man den Hauptfiguren mehr oder minder geniale Züge verlieh.

Unter ihnen wird bei den Sorben am häufigsten ein herausragender Intellektueller erwähnt, nämlich der Großpostwitzer (Budestecer) Pfarrer und Lehrer, der Humanist und Philologe Michał Frencel (1628–1706). Durch seine Initiative erfolgte 1660 die Vereinigung der sorbischen evangelischen Pfarrer zu einer Kongregation, die 1690 unter Leitung von Pawoł Praetorius eine Kommission zur Herausgabe sorbischsprachigen Schrifttums bildete.[11] Frencel inspirierte auch die Studenten der evangelischen Theologie in Leipzig, die dann 1716 ihr Wendisches Predigerkollegium gründeten.[12] Schon 1670 hatte er ein Matthäus- und Markusevangelium veröffentlicht, 1693 eine Übersetzung der Paulusbriefe an die Römer und die Galater, 1706 schließlich erschien das gesamte Neue Testament in seiner Übertragung. Außerdem übersetzte und edierte er 1703 den Psalter.[13]

In der polnischen Geschichtsschreibung war Michał Frencel, ähnlich wie sein Sohn Abraham, kein Unbekannter. Adam Naruszewicz, der erste moderne polnische Historiker, hat sich auf Abraham Frencel berufen und ihn hoch geschätzt.[14] Hier interessiert uns vornehmlich Michał Frencel, dessen Bedeutung als Übersetzer Bogusławski aus-

---

[9] Cygański/Leszczyński, op. cit., S. 55.
[10] Ebenda, S. 56.
[11] Ebenda. – Vgl. auch Geschichte der Sorben, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1789, Bautzen 1977, S. 273.
[12] Jędrzejewski, op. cit., S. 51 f.
[13] T. Lewaszkiewicz: Łużyckie przekłady Biblii. Przewodnik bibliograficzny, Warszawa 1995, S. 33.
[14] T. Jaworski: Łużyce w „Historii“ Adama Naruszewicza, in: Adam Naruszewicz i historiografia Oświecenia, Zielona Góra 1998, S. 123.

führlich gewürdigt hat. Dabei muss betont werden, dass die Zusammenarbeit mit Hórnik, der ihm das Thema erst nahe brachte, seine Haltung wesentlich beeinflusst hat. Bogusławski gründet seine Argumentation auf drei Schritte: Zuerst zeigt er die Bemühungen Frencels, der sich mühsam einen Weg bahnt, danach tauchen Verbündete auf, schließlich führt der gemeinsame Einsatz zum Erfolg für die Gemeinschaft.

Wir betrachten den ersten Teil der Argumentation und widmen uns der Darstellung der Hauptperson. „Michał Frencel, evangelischer Pfarrer in Großpostwitz bei Bautzen, der sein Volk heiß liebte, begriff als Erster" – so beginnt Bogusławski beredt, aber entgegen der historischen Wahrheit –, „wie wichtig die Volksbildung mittels der Schrift war und beschloss als Erster, seine Landsleute zur Versorgung des Volkes mit geistiger Nahrung anzuregen. Er erkannte klar, dass für das aufkeimende Schrifttum die Vorbilder nicht in der deutschen Literatur zu suchen waren, wie dies seine Vorgänger getan hatten[15], sondern in den Literaturen der slawischen Brüder. Für seine Rechtschreibreform verwendete Frencel also Lösungen aus der polnischen und der tschechischen Sprache, wobei er sich von der eigenen Volkssprache leiten ließ. Darum erhielt die lausitzisch-sorbische Sprache unter Frencels Feder eine gänzlich andere Gestalt als die, die ihr frühere Verfasser verliehen hatten. Die Laute der Muttersprache gelangten in der Schrift eindrücklicher zur Geltung, selbst Formen der Buchsprache nahmen stärker nationalen Charakter an. – Frencel begann seine Arbeit, entsprechend den Bedürfnissen des Volkes, mit der Herausgabe von Teilen des Neuen Testaments und einer sorbischen Fibel."[16] Es wird deutlich, dass hier eine Rhetorik waltet, die von der historischen Realität abweicht, was dem emotionalen Herangehen an den Gegenstand geschuldet ist, doch man kann dem Autor keineswegs vorwerfen, er habe die historischen Tatsachen übergangen.

So erfahren wir, dass Michał Frencel nicht der Einzige war, der das sorbische Volk erwecken wollte. Aber die nationale Frage gewinnt im Verlauf der Argumentation wachsende Bedeutung. „Auf diese Weise wecken die beiden leidenschaftlich um das Wohl ihrer Landsleute bemühten Protestanten Michał Frencel und dessen Sohn Abraham sowie die beiden Katholiken Ticin und Swětlik das schlafende obersorbische Schrifttum, der Pole Bogumił Fabricius bewirkt dasselbe in der Niederlausitz. Unter der Obhut dieser fünf Männer entsteht" – wie Bogusławski erneut rhetorisch resümiert – „die Idee von der Notwendigkeit, das Volk durch Literatur in einer ihm verständlichen Sprache zu bilden; diese Idee, die zum Leitmotiv für alle patriotischen Anstrengungen wurde, verblasste mitunter, erlosch aber nie!"[17] Schwer zu erkennen ist, wie man etwas erwecken soll, das nicht existiert, doch dem Autor ging es eher um den didaktischen Wert seiner Aussage als um die historische Wahrheit. Ähnlich wäre die letzte Metapher zu verstehen, in der es heißt, die Idee der Volksbildung verblasse mitunter, erlösche aber nie; sie sollte zu Ausdauer und Systematik ermuntern.

Bogusławski beruft sich hier auf die universellen Werte der Geschichte, deren Aufgabe es ist, die Gegenwart ständig mit der Vergangenheit zu konfrontieren, weil man Wissenschaft nicht um ihrer selbst willen betreiben kann, ohne dass sie gesellschaftlichen Nutzen stiftet. Bogusławski: „Fibeln und religiöse Werke waren das erste und unabdingbare Mittel zur Hebung der Nationalität. Die Lehrer des Volkes, die diesen Gedanken verinnerlicht hatten, ließen ihre Gelehrsamkeit beiseite und widmeten sich

---

15 Bogusławski räumt also ein, dass es Vorgänger gab.
16 Bogusławski, op. cit., S. 229.
17 Ebenda, S. 236.

der Entwicklung des Schrifttums auf dem von Michał Frencel eingeschlagenen Weg. Langa, Jokuš, Bĕmar und Wawer führten die Übersetzung der Bibel für die evangelischen Sorben zu Ende, wobei sie sich einer polnischen, einer tschechischen und einer altslawischen Übersetzung sowie der Version Frencels bedienten, und sie brachten ihr Werk nach elf Jahren im Druck heraus (1728). Daneben bereicherte ein gutes Dutzend Geistlicher und Lehrer beider Konfessionen das religiös-moralische Schrifttum der Sorben."[18] Wir nähern uns mithin dem Wesen der Sache, jedoch dank einer positivistischen Rhetorik, deren Hauptbegriffe Volksbildung, Arbeit an den Grundlagen und nationale Entwicklung waren.

Władysław Pniewski, der seine Geschichte der Lausitz gleichsam zum 200. Jahrestag der Übersetzung des Alten Testaments vorlegte, stellte das Ereignis auf ähnliche Weise dar: „Im 18. Jahrhundert häufen sich die Editionen. 1728 erscheint eine vollständige Bibelübersetzung im obersorbischen Dialekt: Das Alte Testament war in vereinten Kräften mit Hilfe einer polnischen, einer tschechischen und einer slowenischen Version übertragen worden, das Neue Testament wurde nach der Fassung Frencels gedruckt. Dieses Buch wurde danach ohne größere Veränderungen bis in die jüngste Zeit immer wieder aufgelegt."[19] Hier ist die Rhetorik nicht mehr so provozierend, weil die Zeiten sich geändert und die erwähnten Völker (Tschechen, Polen und Slowenen) ihre Unabhängigkeit erlangt haben.

Im gleichen Geiste schildert das Geschehen Józef Gołąbek, der bereits deutlich die epochale Bedeutung jener Übertragung unterstreicht. „Mit Beginn des 18. Jahrhunderts trat neben den genannten Geistlichen [gemeint sind Michał Frencel, Jurij Matej und Caspar Zacharias Bĕrlink] eine ganze Reihe von Autoren sowohl auf katholischer wie auf evangelischer Seite hervor; sie alle übersetzten oder erstellten Bücher religiösen Charakters, überwiegend für das Volk. Dadurch wuchs die Zahl sorbischer Bücher, das wichtigste Ereignis jener Zeit aber" – dies hebt Gołąbek extra hervor – „war die Übertragung des Alten Testaments ins Obersorbische, die Jan Langa, Matej Jokuš, Jan Bĕmar und Jan Wawer ausführten. Nach elfjähriger Arbeit erschien ihr Werk 1728, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts folgten noch mehrere Auflagen."[20] In diesem Bericht liegt der Akzent auf der kollektiven Bemühung, die in eine bleibende Leistung mündete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ergab sich die merkwürdige Situation, dass der polnische Experte für sorbische Geschichte, Witold Kochański, die Bibelübersetzung gar nicht erwähnte, obwohl er alle Umstände ihrer Entstehung kannte, wie der Text verrät.[21] Dies mochte an den politischen Verhältnissen um 1946 liegen, obwohl ein scharfer antireligiöser Kurs erst drei Jahre später einsetzte. In Kochańskis 1962 erschienenem neuen Buch findet sich folgende Bemerkung: „Zu Beginn des 18. Jahrhunderts (1706) erschien im Druck die zweite evangelische Übersetzung des Neuen Testaments von Michał Frencel. Auf die Übertragung des Alten Testaments mussten die obersorbischen Protestanten noch über 20 Jahre warten, bis 1728."[22] Weiter erfahren wir dazu nichts. Der Leser kann nur vermuten, dass diese Übertragung beträchtliches Gewicht besaß, wenn die Sorben über 20 Jahre darauf gewartet hatten.

Wesentlich umfassendere und gründlichere Informationen finden sich in den polnischen Veröffentlichungen der darauffolgenden Jahre. Der Sorabist Rafał Leszczyński

---

18 Ebenda, S. 236 f.
19 Pniewski, op. cit., S. 44 f., 47.
20 J. Gołąbek: Literatura serbsko-łużycka, Katowice 1938, S. 42 f., 47.
21 W. Kochański: Bratni szczep Łużyczan, Warszawa 1946, S. 61–63.
22 W. Kochański: Dole i niedole Serbołużyczan, Warszawa 1962, S. 159.

hat mehrfach unterstrichen: „Zur Ausbildung zweier schriftsprachlicher Varianten, des Nieder- und des Obersorbischen, trugen die jeweiligen Übersetzungen des Neuen Testaments – für das Obersorbische Michał Frencel (1706), für das Niedersorbische Bogumił Fabricius aus Skwierzyna (1709) – und die kollektive Übertragung der gesamten Bibel ins Obersorbische von 1728 bei.“[23] Damit wurde in der polnischen Geschichtsschreibung die Überzeugung von der herausragenden Bedeutung der Bibel für die Entwicklung der beiden sorbischen Schriftsprachen gefestigt.

Am vollständigsten und genauesten hat in Polen der Sprachwissenschaftler Tadeusz Lewaszkiewicz den Gegenstand erörtert, wobei er seiner Monographie den allzu bescheidenen Untertitel „Przewodnik bibliograficzny“ (Bibliographischer Führer) gegeben hat.[24] Schritt für Schritt ist darin beschrieben, wie die Bibel einschließlich den Übersetzungen ihren Platz in der Geschichte der Sorben erobert hat. Ein Problem besteht darin, dass Lewaszkiewicz kein Historiker ist und es demzufolge nicht die Historiker gewesen sind, die das Thema maßgeblich erkundet haben. Das ist nicht der einzige Vorwurf, den man gegenüber der polnischen Historiographie erheben kann, sie hat sich insgesamt wenig für die Vergangenheit der Lausitz interessiert. Zum Teil ist dies verständlich, denn die sorbische Geschichte hatte weniger eine politische als vielmehr eine kulturelle Dimension, mit dieser aber befassen sich vornehmlich Kulturhistoriker, Literaturwissenschaftler, Sprach- und Minderheitenforscher. Deren gemeinsames Bemühen hat zu einem Geschichtsbild der Lausitz beigetragen, auf das sich eine Zukunftsvision gründen lässt.

Im Lichte unserer Beweisführung ist festzuhalten, dass die Bibel allmählich den Weg in die Herzen und Hirne der Sorben gefunden hat. Über Jahrhunderte blieb sie abseits des geistigen Lebens – ein fremdes Element, geknüpft an fremde Herrschaft: die deutsche und die böhmische. Erst als ein religiöser Pluralismus aufbrach, nutzten die Sorben die Chance, ihre individuellen, kollektiven und historischen Muster mit denen zu vergleichen, die in der Bibel enthalten waren. Damit brachten sie sich in die multikulturelle Gesellschaft ein, die auf gemeinsamen, universellen Vorbildern beruht.

Aus dem Polnischen von Dietrich Scholze

---

[23] R. Leszczyński: Literatura łużycka, in: Łużyczanie. Słowiański naród w Niemczech. Wyd. Maćica Serbska, Budziszyn/Budyšin/Bautzen 1994, S. 54.

[24] Lewaszkiewicz, op. cit.